

Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis

für Deutschland von der Geschäftsstelle bezogen monatlich 50 Mark. Bei direkter Bestellung bei der Post monatlich 200 Mark. Unter Streifband für Inlandspost monatlich 65 Mark. Für das Ausland unter Streifband monatlich 150 Mark einschl. Porto.

Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung erscheint regelmäßig an jedem Freitag

Fernsprecher: Amt Dönhoff 2306 bis 2399

Preise der Anzeigen

Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite für Geschäfts- u. vermischte Anzeigen 16,— Mark, für Stellen-Angebote und -Gesuche 11,20 Mark. Die ganze Seite wird mit 15 360 Mark berechnet; bei Wiederholung Rabatt laut besond. Tarif.

Postscheck-Konto: 2591 Berlin

Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin

Uhren-Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

XLVI. Jahrgang

Berlin, 29. September 1922

Nummer 40

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten

Die Krise der schweizerischen Uhrenindustrie

Von der Deutschen Handelskammer in der Schweiz werden uns folgende Ausführungen ihres volkswirtschaftlichen Mitarbeiters über die Krise der schweizerischen Uhrenindustrie zur Verfügung gestellt:

Seitdem der dringendste Warenhunger der Nachkriegszeit gestillt ist, herrscht in der Schweiz wie in den übrigen valutastarken Ländern eine schwere industrielle Krise. Als erstes Opfer wurde von dieser Krise in der Schweiz die Uhrenindustrie erfaßt. In den Kriegsjahren und in der ersten Nachkriegszeit hatte diese Industrie bessere Geschäfte denn je zuvor gemacht. Zwar hat die eigentliche Uhrenindustrie während der Kriegszeit einen starken Rückgang erfahren, dafür hatte sich aber die Industrie durch die Lieferung von Kriegsmaterial für die Entente reichlich schadlos halten können. Eine Anzahl kaufmännisch nicht gebildeter Arbeiter machte sich in den fetten Jahren selbständig und baute mit Bankkrediten Fabriken, die sich natürlich beim Rückgang der Konjunktur nicht mehr halten konnten.

Nach dem Kriege kam der Uhrenindustrie zunächst der große Warenhunger zustatten. Die Ausfuhr, die im Mittel der Jahre 1909 bis 1913 etwa 158 Millionen Franken jährlich betragen hatte, erreichte 1919 den Betrag von 315 Millionen, 1920 gar von 325 Millionen Franken. Dies enorme Anschwellen der Ausfuhr kam vornehmlich durch die Steigerung der Preise zustande, die im Durchschnitt dieser Jahre fast doppelt so hoch waren, als in den letzten Jahren vor dem Kriege. Schon im zweiten Halbjahr 1920 begann die Konjunktur abzuflauen. Die schweizerische Uhrenindustrie sendet mehr als neunzig Prozent ihrer Erzeugung ins Ausland; sie bekam daher das Nachlassen der Kaufkraft der Welt bald zu spüren. Im ersten Halbjahr 1921 ging die Ausfuhr bereits um mehr als vierzig Prozent gegen das Vorjahr zurück. Die Absatzstockung verschlimmerte sich ununterbrochen, die Zahl der von der eidgenössischen Kontrollstelle gestempelten Gold- und Silberschalen ging in manchen Monaten auf ein Viertel, ein Fünftel und weniger der normalen Produktion zurück.

Im gleichen Maße mußte natürlich die Arbeitslosigkeit um sich greifen. Die Absatzstockung wurde um so unliebsamer empfunden, als die Uhrenindustrie die Aussichten der Nachkriegszeit allzu günstig beurteilt und sich vielfach auf eine größere Produktion eingerichtet hatte in der Meinung, daß der Warenhunger der Welt kein Ende nehmen werde. Statt dessen

schien nun die Kaufkraft der Welt völlig zusammenzubrechen, und zum Zusammenbruch der Kaufkraft gesellten sich die handelspolitischen Hindernisse, die Einfuhrverbote und Einfuhrkontingentierungen, womit z. B. Deutschland den Niedergang seiner Währung hemmen wollte, während Frankreich mit den gleichen Mitteln seine Uhrenindustrie vor der schweizerischen Konkurrenz zu behüten suchte. Die deutsche Einfuhrkontingentierung scheint freilich in den meisten Fällen dem schweizerischen Uhrenexport nach Deutschland wenig Abbruch getan zu haben; denn vielfach wurden von den Importeuren nicht einmal die eingeräumten Kontingente ausgenutzt. Vor dem Kriege war Deutschland der beste Abnehmer der hochwertigsten Uhren, der Golduhren, während es im ersten Quartal 1922 als Abnehmer dieses Artikels auf den elften Rang zurückgedrängt war. Selbst Länder wie Ägypten, Japan und Argentinien übertrafen Deutschland als Abnehmer von Golduhren, Uhren, die Deutschland früher in größerer Anzahl zu kaufen pflegte, als die ganze außereuropäische Kundschaft der Schweiz zusammen. Durch seine Einfuhrbeschränkungen hat Deutschland nur unnützerweise das Odium auf sich genommen, die Einfuhr von Erzeugnissen der schweizerischen Uhrenindustrie anscheinend absichtlich zu hemmen, was bei der verringerten Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes gar nicht nötig gewesen wäre. Die deutschfeindliche Stimmung in der französischen Schweiz, in der die meisten Uhren erzeugt werden, hätte aus den deutschen Einfuhrbeschränkungen wohl noch mehr Kapital geschlagen, wenn nicht Frankreich durch ein noch rücksichtsloseres Vorgehen gegen die schweizerische Uhreneinfuhr den frankophilen Neigungen einen Dämpfer aufgesetzt hätte. Im übrigen spielen politische Sympathien und Antipathien im Geschäftsleben bekanntlich eine nur geringe Rolle.

Die Absatzstockung der Uhrenindustrie wurde nicht nur zu einer wachsenden Einbuße der schweizerischen Volkswirtschaft, sondern auch zu einer enormen finanziellen Last für Staat und Gemeinden, da zahlreichen Arbeitslosen Unterstützungen ausgerichtet werden mußten. Schon 1905 beschäftigte diese Industrie nahezu 50 000 Arbeiter, deren Zahl sich in den letzten Jahren der glänzenden Konjunktur wohl auf über 60 000 erhöht haben dürfte, und wovon nun viele Tausende arbeitslos wurden. Es lag nahe, statt fortwährend Riesensummen an die feiernden Uhrenarbeiter auszuzahlen, die Gelder des Staates zur Unterstützung und Verbilligung der Produktion zu verwenden, weil